

Hrsg. Ullrich Junker

**Die Johann Martin Gottfried
und
Anna Mariana Mentzelische Hochzeit
am 14. Febr. 1719**

**© im April 2015
Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg**



Auf
die
Gottfried und Mentzelische Hochzeit¹
1719 , den 14. Febr.

Komm, Liebe! zum Triumph, und laß den Sieges-Wagen,
Den Wolck und Glantz umringt, von Taub- und Schwänen ziehn!²
Befiehl der reinen Treu, die Fackeln vorzutragen.
Um welche Ros' und Lust und Mÿrthen-Kränze blühn!
Das schön- und harte Kind ist glücklich überwunden,
Euterpe leget ihm die süßen Fesseln an,
Und hat durch diesen Fang mehr Beut als Lust gefunden,
Als kaum der nächste Sieg bey Belgrad rühmen kann.
Erhörter Bräutigam! so hat Dir der Prophete,
Dein eigener Siegelring, vollkommen wahr gesagt;
Sein Endlich³ zeigt Dir jetzt die schönste Morgen-Röthe
Die alle Finsterniß aus Aug und Hertzen jagt.
Dein Täubchen kömmt Dir hier in Bett u. Arm geflogen,
Es bringt sein süßer Mund des Friedens Oel-Blatt mit.
Zum Zeichen, daß sich jetzt die trübe Lust verzogen,
Die ehemals Wang u. Brust mit nassen Seufzern schnitt.

¹ Anmerkung:

Das Hochzeitspaar: Johann Martin Gottfried * Grossenhain 1685, † Hirschberg 1737 & Anna Marianne Mentzel, * Hirschberg 1699, † 1775.

Eltern des Bräutigams: Johann David Gottfried & Margarethe Neumann, Grossenhain Sachsen

Eltern der Braut: Christian Mentzel & die erste Gattin Anna Ursula Gerstmann, Hirschberg Riesgbe.

² Siehe das vorgedruckte Wappen.

³ Der Dichter sagt hierzu: „Es ist des Herrn Bräutigams Sybolum: Eine Taube mit einem Öl-Blatte im Schnabel, mit Beyschrift: Tandem (Endlich)

Der Verfasser des Gedichtes war der berühmte schlesische Dichter Johann Christian Günther.

Von ihm sind auch:

„Beÿ dem namens-Feste, 1722 VIII 3., der Frau Magdalena Sparr gebohrnen Mentzel.“ (* Hirschberg 1672, † Hirschberg 1732; Ioo 1696 Samuel Thamm, * 1670, † 1710; Iloo 1712 Ephraim Sparr, * 1673, † 1755

„Auf das Namens-Fest, 1722 VIII 3., der Jungfer Magdalena Sparr.“ (* 1713, † 1785, oo 1743 Johann Friedrich Platzius, * 1715, † 1782.)

„Auf das Geburts-Fest 1722 VIII 3., der Jungfer Regina Thamm.“ (* 1709, † 1779, oo 1729 Johann Paul Tschörtner, * 1699, † 1776)

Siehe Günthers Gedichte 1. Aufl. 1735 Seite 100, 175, 177, 598.

Dein Blut empfand nunmehr die Wirkung von dem Triebe,
der unsre Jugend zieht, und von dem Himmel stammt.
Man nennt ihn insgemein den Zunder süßer Liebe,
Die niemand wissen soll, als welcher sie verdammt.
Das Aug entdeckte Dir ein Bild voll reicher Gaben,
Und weckte Deine Brust durch stumme Flammen auf;
Begehren kommt vom Sehn, und was wir vor uns haben.
Das flügelt, ist es schön, der stillen Wünsche Lauf.
So kräftig reizt u. wirckt der Einfluß starker Blicke,
Wo so ein Antlitz spielt, da lodert Geist und Sinn.
Es legt uns die Natur auch unvermerckte Stricke.
Du sandtest hier Dein Flehn mit guter Hoffnung hin,
Wie zärtlich hörte Dich ihr wohl gesinntes Schertzen!
Sie warf Dir hier und dar geneigte Mienen zu,
Und unterhielt dadurch die Meynung in dem Hertzen,
daß Dein entdeckter Zug ihr nichts zuwider thu.
Du hieltest nun das Spiel, allein zu früh gewonnen;
Du hattest beÿ Dir selbst den Hafen in der Näh;
Dein Meer war ohne Sturm, Dein Himmel voller Sonnen,
Und sonst nichts mehr Dein Wunsch, als daß ein Ja geschäh.
doch wie ein Frühlings-Tag bei unverhofftem Wetter
die Blumen erster Nacht durch Frost und Wind verliert,
So welcken unversehns die jungen Myrthen-Blätter,
Und Dein vergnügter Traum ward auf einmal entführt.
Es riß ein plötzlich Nein der Hoffnung Lust-Schloß nieder,
Du sollest Dich der Lust mit samt der Braut verzeihen.
So schmerzlich schlägt kein Blitz in ungewohnte Glieder,
Als dieser strenge Keil in Deine Großmuth ein.
Gewiß, Verlust genug! Du sollest das entbehren,
Was in Gedanken schon Dein halbes Leben hieß,
So pflug sich Adams Haupt mit Thränen umzukehren,
Sobald ihn Muth und Schwerdt aus seiner Heimath stieß.
Was Rath? Gedult und Zeit: Du suchtest auszuhalten.
Kein blinder Wanckelmuth verwieß Dich anderwärts:
Die Zeit, gedachtest Du, kann Ertz u. Marmor spalten;
Die Zeit ergetzt vielleicht Dein unverändert Hertze.
Und recht! es bog Dein Flehn die säumenden Gemüther,
Du brachtest Deinen Schatz nach Müh und Schweiß davon.
So bringt die Noth zur Ruh, so zeugt der Schaden Güther,
So trieb Dich Jacobs Schweiß, so wird Dir Jacobs Lohn.

Mit Müh erworbnne Braut! nun spare keine Küsse,
Und tränck' ihm den Verdruß des langen Wartens ein!
Dein Liebster solle Dir, so wollen Gottes Schlüsse,
Die unsrer Leidenschaft Genuß und Kraft verleihn.
Umfang ihn als ein Kind, mit ausgestreckten Armen!
Er macht sich Deiner werth, und kommt Dir selbst zuvor;
Was gilts? nun wird Dichs erst der frommen Treu erbarmen.
Die erst um Deine Gunst kein schlechtes Ach verlohrt.
Geborgt ist nicht geschenckt. Nun rechnet er zusammen;
So viel er Thränen ließ, so viel Du Schmätzgen giebst.
Diß fordert Amors Recht, in dessen Macht und Flammen,
Du jetzt das erstemal die jungen Glieder übst.
Ich schwatzes, werthes Paar! von unerfahrenen Sachen;
Das hab ich wohl gehört, die Liebe sey ein Ding,
Das viel Geheimniß giebt. Du wirst es selbst wohl machen,
Vermähle nur das Hertz so, wie den Trauungs-Ring.
Doch hat sie sonst kein Fett, so wird mein magres Blatt
den Gästen Deiner Lust nicht heißre Kohlen bringen,
Dieweil mein Pegasus kein gutes Futter hat.
Indessen mag er doch um Deine Tafel schlendern,
Um, was sich dort begiebt, von weiten anzuschauen:
Er sieht viel Jungfern schon die bleichen Farben ändern.
Und alle wollten gern, und wollen doch nicht trauen;
Sie wollen, meyn ich nur, der Braut das Hand-Faß reichen,
Und kommen nicht dazu, dieweil ihr Liebster küßt.
Diß Beyspiel macht sie heiß, u. wird noch manch erweichen,
Die auf ihr Bestes sonst noch unverständlich ist.
Halts Maul, Du loser Kiel! sonst werden sie Dich wischen.
Du weißt, was Jungfern-Zorn und Weiber-Liebe kann.
Das Spruch-Wort ist gemein: Es geht wie Simsons Füchsen,
Sie zünden Dir gewiß den lincken Schnabel an.
Im Ernst, mein Bräutigam! Du wirst den Bogen schützen,
Es ist bekannter Sinn und wohl gemeinte Lust!
Wer wollte beÿ der Braut voll finstrer Grillen sitzen?
Genug! Daß Du sonst noch oft den Sorgen dienen must.
Die Eltern Deines Kinds erböthen Dir schon Segen,
Und dieser wird forthin den Kindern Häuser baun:
Drum hab ich guten Fug die Feder hinzulegen;
Nur laßt mich, wie bisher, auf eure Güte traun!

Hugo Gerstmann